

Vorrömische Eisenzeit

Abbensen FStNr. 8, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Scherben von Siedlungskeramik, Schlacken- und
Schmiedereste.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 192

Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth,
Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben aus Siedlungsschichten.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 202

Gleesen FStNr. 21, Gde. Emsbüren,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Oberflächenfunde: Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 204

77 Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Ausgrabungen auf dem vollständig von Plagenesch überdeckten vorgeschichtlichen Gräberfeld auf der Nöschkenheide in Hertmann-Lohbeck konnten fortgesetzt werden (s. zuletzt Fundchronik 2004, 61 f. Kat.Nr. 125). Während zweier Kampagnen – April/Mai und September/Oktobre 2005 – wurde die Grabungsfläche Nord im Südwesten und Westen erweitert, um die in den Vorjahren angeschnittenen Umhegungsgräben von Bestattungsanlagen der vorrömischen Eisenzeit abschließend zu erfassen (Abb. 85).

Zunächst wurde im Südwesten die vom südlichen Rechteckgraben überschrittene Viereckgrabenanlage weiter freigelegt. Im Befund zeigte sich ein annähernd quadratischer Graben, der eine Brandfläche umschloss. Diese lag auf einer Aufschüttung mindestens 30 cm höher als die Grabenoberkante und enthielt Leichenbrand, stellenweise in Form von kleineren Konzentrationen. Die Anlage ist offenbar als auf einem Hügel gelegener Scheiterhaufen zu interpretieren, wenn nicht sogar als aufgehügelte Scheiterhaufenbestattung, die evtl. nach dem Abbrennen mit weiterem Erdreich abgedeckt wurde. Im Westen wurde der Kreisgraben vollständig aufgedeckt. Er umschloss eine Hügelaufschüttung – eine nachträglich erhöhte, flache Kuppe – mit drei Urnengräbern. Zwei der Bestattungen befanden sich im oberen Bereich der Aufschüttung in der gedachten westlichen Verlängerung der beiden südlichen Rechteckgräben. Ob sie als Bestattungen zu den

dort 2004 ergrabenen Scheiterhaufenresten aufzufassen sind, ist noch nicht abschließend ausgewertet. Auf dem östlichen Randbereich der südlicheren Urnenbestattung lag ein Beigefäß. In der nördlicheren Urne fand sich das Kopffragment einer filigranen Rippenkopfnadel mit schräger Rillenzier. Die Bronzenadel kann nach Ha C 1 bis D 1 (BÉRENGER 2000, 101). Die dritte Urne saß ungefähr im Zentrum des Kreisgrabens und war durch die Aufschüttung hindurch bis in den anstehenden Sand eingetieft worden. Sie enthielt ein Beigefäß mit randständigem Henkel sowie – vermischt mit dem Leichenbrand – Fragmente von mitverbrannten Knochen- oder Geweihartefakten, die sich rekonstruieren lassen zu mehreren Knebeln mit ein- und dreifacher länglicher Durchlochung, die offenbar von einem Pferdezaumzeug stammen.

Verf. möchte die drei Gräber am ehesten als zeitnah angelegte gleichrangige Bestattungen ansehen. Dieser Annahme folgend, würde man trotz der geringen Anzahl der Bestattungen von einem „Familiengrabhügel“ sprechen wollen.

Nur an einer Stelle ist eine Abfolge von Kreisgraben und den auf ihn zulaufenden Rechteckgräben erkennbar. In seinem nordöstlichen Abschnitt wird der Kreisgraben von der Südwestecke des nördlichen Rechteckgrabens geschnitten. Dieser Rechteckgraben, in dem – wohl erhaltungsbedingt – weder eine Bestattung noch Verbrennungsreste vorgefunden wurden, ist ohnehin die jüngste der drei auf den Kreisgraben zulaufenden Anlagen, wie die Befundsituation an deren Ostseite zeigt.

Ein viertes Urnengrab befand sich außerhalb des Kreisgrabenhügels, ganz in der Nordwestecke der Grabungsfläche des Jahres 2005. Das Grab mit Urne, Beigefäß und Deckschale (Abb. 86) lässt sich in die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit datieren.

Insgesamt deutet sich diese Abfolge der seit 2003 in der Grabungsfläche Nord freigelegten Grabanlagen an: Schlüssellochgraben (jungbronzezeitlich), Quadratgraben, die südlichen beiden Rechteckgräben – der Grabungsbefund lässt hier keine eindeutigen Rückschlüsse auf deren zeitliche Stellung zum Kreisgraben zu (am ehesten nachträglich angesetzt) – sowie der nördliche der drei auf den Kreisgraben zulaufenden Rechteckgräben. Zu den ganz im Norden der Grabungsfläche angeschnittenen Rechteckgräben lässt sich lediglich festhalten, dass sie jünger als der Schlüssellochgraben sind.

Lit.: BÉRENGER, D.: Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38. Mainz 2000.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

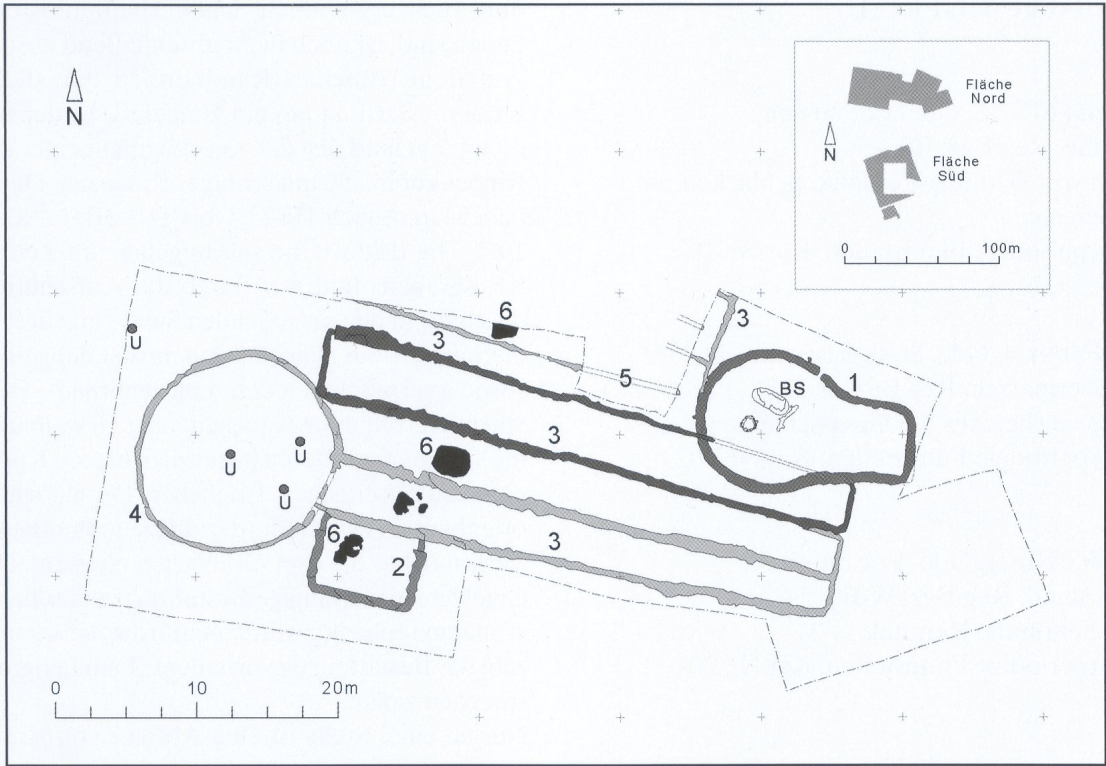


Abb. 85 Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 77)
Grabungsfläche Nord mit den Grabanlagen der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit: 1 Schlüssellochgraben, 2 Quadratgraben, 3 die Rechteckgräben, 4 Kreisgräben, 5 rekonstruierbare ehemalige Verläufe (gestrichelt), 6 Scheiterhaufenreste, BS: Brandgrab, Stakenkranz, U: Urnenbestattungen.
(Graphik: W. Remme; Bearbeitung: V. Diaz)

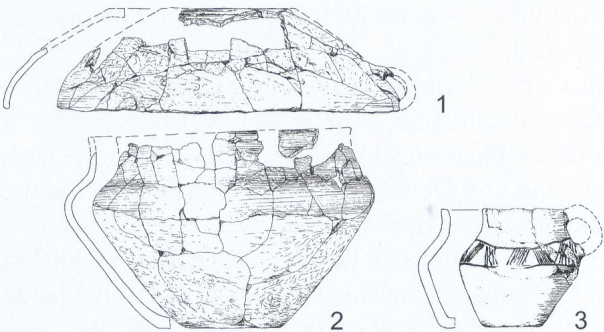


Abb. 86 Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 77)
Urne mit Deckschale und Beigefäß aus der Bestattung im Nordwesten der Untersuchungsfläche Nord.
M. 1:4. (Zeichnung: O. Andreas)

78 Hipstedt FStNr. 60, Gde. Hipstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Dr. J.-L. Ringot meldete im Rahmen einer Luftbildauswertung mehrere Bodenverfärbungen, die auf obertägig zerstörte Grabhügel hinweisen könn-

ten (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 64; FStNr. 10). Während einer Überprüfung im Gelände konnte eine deutlich sichtbare Bodenverfärbung beobachtet werden. Aus dem Areal stammt eine schlickgeraute Wandungsscherbe, die vermutlich in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist. Möglicherweise gehört sie zu einer eisenzeitlichen Nachbestattung. Der neu entdeckte Hügel liegt südwestlich einer Gruppe von mindestens sieben Grabhügeln (FStNr. 18–24).
F, FM: Dr. J.-L. Ringot; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
St. Hesse

79 Holtum-Geest FStNr. 134, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Im Bereich des heutigen Friedhofs in Holtum-Geest befand sich in der vorrömischen Eisenzeit ein Urnenfriedhof. Schon seit den 1920er-Jahren wurden hier beim Ausheben von Gräbern immer wieder Urnen gefunden (SCHÜNEMANN 1977, 70 f.). Im März 2003 meldete sich ein Ortsansässiger bei der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden, weil er bei Rodungsarbeiten auf einer Grabstelle eine weitere Urne entdeckt hatte. Jetzt

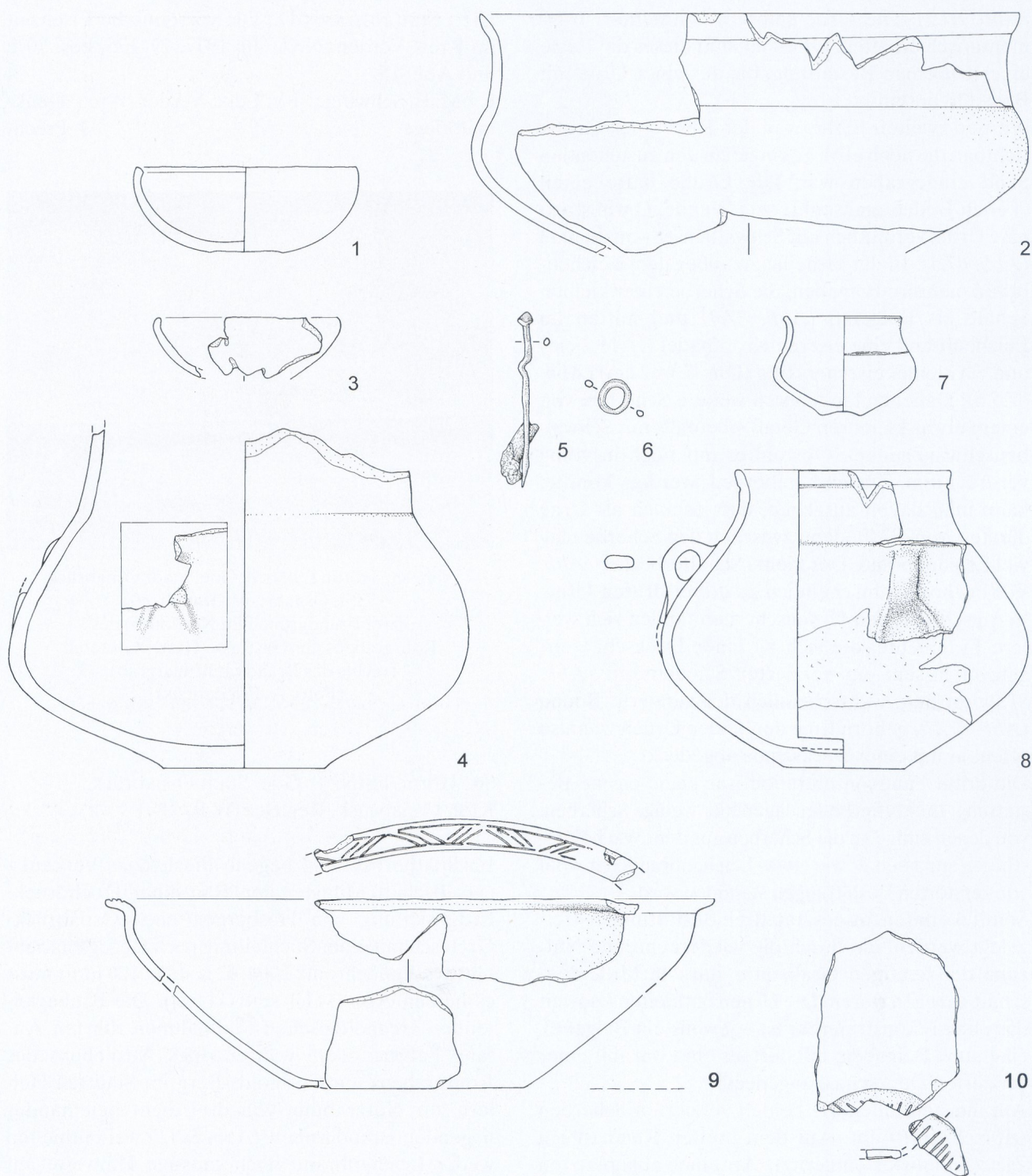


Abb. 87 Holtum-Geest FStNr. 134, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 79)
 Urnen und Beigaben aus drei Bestattungen. 1.2 Grab 1, 3–6 Grab 2a, 7.8 Grab 2b, 9.10 Grab 2a oder 2b.
 1–4.7–10 Keramik, 5.6 Eisen, 5 Nadel mit anhaftendem Leichenbrand. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

sind die Funde so weit aufgearbeitet, dass sie hier vorgelegt werden können.

Die sofort eingeleitete Nachuntersuchung auf der Grabstelle ergab drei Fundkonzentrationen mit Abständen von 20–30 cm. Von der Urne, die beim

Stubbenroden ans Licht gekommen war, steckten beim Eintreffen der Grabungsmannschaft noch wenige Scherben in den Wurzeln eines Wacholderstrauches (Abb. 87,1). Außerdem fanden sich Leichenbrand und die Scherben einer kleinen Schale

(Abb. 87,2). Die Urne selbst war nur noch fragmentarisch erhalten. Offenbar sind dies die Reste einer einzelnen Bestattung, die aus einer Urne mit Beigefäß bestand.

An der zweiten Stelle war der Rest einer Grube sichtbar, die noch etwa 12 cm tief in den anstehenden Sand eingegraben war. Die Grube hatte einen ebenen Boden und senkrechte Wände. Darin stand eine Urne, vermutlich mit Schwalbenschwanzhenkel (Abb. 87,3). In der Urne lagen außer dem Leichenbrand mehrere Beigaben: die Scherbe einer kleinen Schale als Beigefäß (Abb. 87,4) und mitten im Leichenbrand eine eiserne Kropfnadel (L. 11,2 cm) und ein kleiner eiserner Ring (Dm. 2,3 x 2 cm) (Abb. 87,5,6). Daneben fanden sich weitere Scherben von einem etwas kleineren Gefäß, ebenfalls mit Schwalbenschwanzhenkel. Obwohl es nur noch in völlig verdrücktem Zustand geborgen werden konnte, kann man davon ausgehen, dass es auch als Urne diente (Abb. 87,7), denn zwischen den Scherben lag viel Leichenbrand. Der kleine Schulterbecher (Abb. 87,8) gehört wahrscheinlich zu dieser dritten Urne. Vermischt mit den Urnenscherben fanden sich weitere Fragmente, die sich zu einer Deckschale ergänzen lassen: ein verzierter Schalenrand (Abb. 87,9), zu dem wahrscheinlich der verzierte Boden (Abb. 87,10) gehört. Eine der beiden Urnen war also offenbar mit einer Deckschale abgedeckt.

Die dritte Fundkonzentration war keine eigene Bestattung. Im Mutterboden lagen hier wenige Scherben, von denen einige an die Scherben aus dem Wacholderstrauch anpassen, sowie etwas Leichenbrand, der wohl von zerstörten Bestattungen stammen wird.

Somit konnten insgesamt drei Bestattungen freigelegt werden, die durch die wiederkehrende Nutzung der heutigen Grabstätte stark in Mitleidenenschaft gezogen waren. Die Urnen enthielten – soweit das noch rekonstruierbar ist – jeweils ein Beigefäß, eine auch Beigaben; mindestens eine war mit einer verzierten Deckschale abgedeckt.

Am meisten fallen die beiden verzierten Scherben (Abb. 87,9,10) auf. Auf dem breiten Rand ist ein Zickzackmuster eingeritzt. An einer abgeplatzten Stelle erkennt man ein Detail der Herstellung: Das ursprüngliche Muster wurde mit einer dünnen Schicht Ton abgedeckt, dann korrigiert. Der Gefäßboden, der vielleicht dazu gehört, ist mit Gruppen von Ritzlinien verziert, die sich zu einem kreuzförmigen(?) Muster ergänzen lassen. Verzierte Ränder sind im eisenzeitlichen Material selten, während eingeritzte Kreuze auf Gefäßböden durchaus öfter vorkommen. Die Gefäße und die Metallbeigaben lassen sich in die ältere vorrömische Eisenzeit datieren.

Lit.: SCHÜNEMANN, D.: Die vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden. NNU 46, 1977, 27–125, bes. 70 f. und Abb. 15.

F, FM: E. Schwinge; FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege
J. Precht



Abb. 88 Hörne FStNr. 8, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 80)
Zwei Brandgruben im Nordprofil des Rohrgrabens der Gastrasse Gaste-Gretesch (rechts das Brandschüttungsgrab).
(Foto: A. Friederichs)

80 Hörne FStNr. 8, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Spätherbst 2004 begann die Erdgas-Verkaufsgesellschaft Münster den Bau einer Hochdruck-Erdgasleitung von Hasbergen nach Osnabrück-Gretesch mit einer Stichleitung nach Georgsmarienhütte (s. Fundchronik 2004, 62 Kat.Nr. 126 [dort muss es heißen Abb. 111,1 statt 111,2]). Die baubegleitenden archäologischen Maßnahmen führten Anfang Februar 2005 während des Aushebens des Rohrgrabens am Gesmolds-Berg im Stadtteil Hellern zur Notgrabung von drei dicht beieinander liegenden Brandgruben (Abb. 88). Zwei enthielten weder Leichenbrand noch sonstige Hinweise auf eine Nutzung als Grab, was aber auch durch das Wegbaggern jeweils einer Hälfte beim Rohrgrabenaushub bedingt sein kann. In der einen fanden sich noch wenige verschmolzene Glieder eines kleinen Bronzekettchens, in der anderen Wand- und Randstücke verschiedener, z. T. verbrannter Tongefäße. Der dritte Befund hingegen war ein typisches Brandschüttungsgrab: In einer Grube stand randlich an deren Nordseite eine kleine Urne (Abb. 89), die mit Resten des Scheiterhaufens (Branderde, Holzkohle, etwas Leichenbrand) überschüttet war.

Zusammen mit dem im Dezember 2004 nur gut 150 m weiter nordwestlich festgestellten Befund FStNr. 7 dürfte hier ein Brandgräberfriedhof der jüngeren vorrömischen Eisenzeit angeschnitten worden sein, dessen Hauptteile sich neben der Gastrasse befinden.

Lit.: FRIEDERICH, A., SCHLÜTER, W., ZEHEM, B.: Von Großsteingräbern, Grabhügeln und Befestigungen. Archäologische Berichte 2004/2005. Heimat-Jahrbuch 2006 Osnabrücker Land. Osnabrück 2005, 194–206, hier 200–202.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs



Abb. 89 Hörne FStNr. 8, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 80)

Urne aus dem Brandschüttungsgrab auf der Gastrasse Gaste-Gretesch. (Foto: U. Haug)

81 Krevinghausen FStNr. 33, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung eines Waldstücks mit einem Metallsuchgerät konnte in geringer Tiefe ein eisernes Tüllenbeil geborgen werden (Abb. 90). Das Fundstück ist 9,6 cm lang, 5,1 cm breit und entspricht typologisch den jüngeren Tüllenbeilen von der Fundstelle „Schnippenburg“ in Schwagstorf (FStNr. 2; vgl. Kat.Nr. 85), sodass von einer Datierung in das 3./2. Jh. v. Chr. ausgegangen werden kann. Eine anschließend durchgeführte intensive Geländebegehung im Bereich der Fundstelle erbrachte keine Hinweise auf großräumig angelegte eisenzeitliche Nutzungszusammenhänge.

F, FM: A. Luebbert; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

B. Zehm

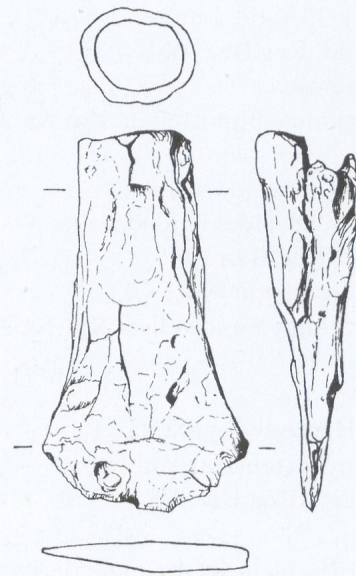


Abb. 90 Krevinghausen FStNr. 33, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 81)

Tüllenbeil aus Eisen, vermutlich des 3./2. Jhs. v. Chr. M. 1:2. (Zeichnung: O. Kretz)

82 Lauenbrück FStNr. 21, Gde. Lauenbrück, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Zeitraum vom 25.08.2005 bis zum 01.09.2005 fanden in der Gemarkung Lauenbrück baubegleitende archäologische Untersuchungen im Vorfeld der Errichtung einer Biogasanlage statt, die eine Fläche von etwa 10000 m² betraf. Dabei konnten eine Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit und ein Rastplatz des Mesolithikums nachgewiesen werden.

Lit.: HESSE, St., NEUMANN, I.: Eine Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit bei Lauenbrück. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 13, 2006 (in Vorbereitung).

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

Listrup FStNr. 37, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Keramikfragmente und Siedlungsreste in einer Sandentnahme; mit Abb.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 209

Lüdingen FStNr. 11, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit/vorrömischen Eisenzeit; mit Abb. vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 67

Lünne FStNr. 32, Gde. Lünne,
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 212

Luttum FStNr. 98, Gde. Kirchlinteln,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Keramikscherben; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 213

83 Nörten-Hardenberg FStNr. 11,
Gde. Flecken Nörten-Hardenberg,
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im östlichen Bereich der Leineniederung zeichnen sich im Luftbild (GRUNWALD 2000, 111 Kat.Nr. BS 220) als positive Bewuchsmerkmale mehrere dunkle kreisrunde und ovale Verfärbungen ab, die als mögliche Siedlungsspuren interpretiert werden. E. Christ konnte nun durch systematische Feldbegehungen diese Vermutung verifizieren. Die aufgefundenen Funde, einige unverzierte Keramikscherben, darunter eine Randscherbe eines Kumpfes, ein großer Spinnwirtel, Schlacke und ein Flintartefakt erlauben eine Datierung der Siedlung in die vorrömische Eisenzeit.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. Braunschweig 2000.
F, FM: E. Christ; FV: Kreisarch. Northeim; später
BLM P. Lönne

84 ist frei.

85 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Jahr 2005 wurden die Ausgrabungen auf der Schnippenburg beendet. Im Rahmen der letzten Flächengrabung (Schnitt 11), die Ende März abgeschlossen wurde, konnte eine Eingangssituation dokumentiert werden, die als doppelter Durchgang mit je ca. 1,40 m Breite interpretiert wird. Von einer Toranlage im herkömmlichen Sinne kann hier nicht gesprochen werden. Es handelt sich allerdings bisher um den einzigen Nachweis eines möglichen Eingangs für die Befestigungsanlage, welcher an der Ostseite der Befestigungslinie festgestellt wurde, wo mehrere kleine Hohlwege den Sporn hinaufführen und den Wallbereich durchqueren. Sollte es sich tatsächlich um den einzigen Zugang handeln, könnten die künstlichen Terrassierungen am Nordhang des

Sporns, welche bis dato nicht archäologisch untersucht wurden, als Wegeführung bei Annäherung von Westen gedeutet werden. Die Terrassen am Nordhang gehen im Osten in den flach auslaufenden Sporn über.

Im Mai 2005 wurden in Zusammenarbeit mit der TU Clausthal geophysikalische Untersuchungen auf der Schnippenburg vorgenommen. Die Arbeiten fanden im Rahmen einer Messexkursion statt. Dabei wurden neben Geoelektrik auch geomagnetische Verfahren und Georadar eingesetzt. Die Ergebnisse der Messungen geben verschiedene Hinweise auf eine größere Ausdehnung des durch Grabungen erfassten Opfergrubenareals im Innenraum der Anlage. Zudem konnten die Überreste der Wallbefestigung an der Nordseite der Anlage geophysikalisch dokumentiert werden. Untersuchungen im Bereich der nördlich gelegenen Bachterrassen zur Auffindung von Metallverarbeitungsplätzen blieben bisher erfolglos. Da im Rahmen der Exkursion nur kleine Flächen bearbeitet werden konnten, sind erneute geophysikalische Prospektionen für eine Bewertung des Gesamtgeländes unbedingt erforderlich. Schon die begrenzten Ergebnisse zeigen hier gute Erfolgsaussichten für weitere Maßnahmen in diesem Bereich.

Lit.: MÖLLERS, S.: Kalkriese. Die Vorbesiedlung im Umfeld des kaiserzeitlichen Fundplatzes. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 7. Möhnesee 2004, 89–93. – MÖLLERS, S.: Die Schnippenburg bei Ostercappeln. In: M. Fansa, F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. AMaN Beiheft 42. Stuttgart 2004, 254–257 (mit ält. Lit.). – MÖLLERS, S.: Zur systematischen Prospektion vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen mit Metallsonden. Die Untersuchung der Schnippenburg, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück – ein praktischer Erfahrungsbericht. In: H. Eilbracht, V. Brieske, B. Grodde (Hrsg.), Itinera archaeologica. Vom Neolithikum bis in die frühe Neuzeit. Festschrift für Torsten Capelle zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 22. Rahden/Westf. 2005, 181–191.
F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Möllers / S. Nordsiek

86 Söllingen FStNr. 9, Gde. Söllingen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der geplanten Errichtung von 15 Windkraftanlagen in der Gemarkung Söllingen wurden im Juli 2005 exemplarisch acht Standorte ausgewählt



Abb. 91 Söllingen FStNr. 9, Gde. Söllingen,
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 86)

Durch die Trockenheit hoben sich Befunde nur undeutlich vom anstehenden Löß ab. (Foto: J. Weber)

und archäologisch prospektiert. Die anfangs vorgesehene Untersuchung der Zufahrten war aufgrund einer kurzfristigen Planungsänderung nicht mehr erforderlich, da durch die Verwendung einer Geotextilunterlage nur noch ca. 30 cm abgetragen werden mussten.

Die Untersuchung geschah durch Abbaggern des Oberbodens bis auf den anstehenden Löß in einem Suchschnitttraster auf den ca. 20 x 20 m messenden Standflächen der Windenergieanlagen. Bis auf einige Lesefunde waren mit einer Ausnahme auf den geplanten Standorten keine Hinweise auf eine frühere Besiedlung zu verzeichnen.

Lediglich auf der sogenannten „Molochshöhe“ (WEA 01) an der Gemarkungsgrenze zu Jerxheim zeichneten sich grubenartige Verfärbungen im anstehenden gelbbraunen Lößboden ab (Abb. 91). Insgesamt vier Verfärbungen konnten erfasst und dokumentiert werden. Durch die starke Austrocknung des Bodens waren deren Umrisse im Planum nur sehr schlecht zu erkennen und mussten anhand der späteren Profilschnitte teilweise ergänzt werden (Befund 5).

Die Tiefe der Gruben betrug nur noch maximal 20–30 cm. Der größte Teil scheint bereits durch die langjährige Beackerung gestört worden zu sein, da sich die Befunde beim Abziehen mit dem Bagger erst beim Erreichen des Lößhorizonts abzeichneten. Die Basis der Gruben lag bereits in einem unter der relativ dünnen Lößschicht anstehenden Sandsteinmergel, einer tonigen Masse aus verwittertem hellen und roten Sandstein.

Anhand des geborgenen Scherbenmaterials kann eine Datierung der Befunde in die mittlere vorrömische Eisenzeit (ca. 6./4. Jh. v. Chr.) vorgenom-

men werden. Befund 4 enthielt z. B. eine Scherbe „Nienburger“ Machart (Abb. 92), Reste eines schüsselartigen Gefäßes und einige Gefäßreste mit Fingertupfenrand. Vorrats- und Gebrauchskeramik waren ebenfalls vertreten. Verzierte Scherben zeigten sich eher selten. Zwei Scherben mit horizontaler Halsverzierung durch Fingernageleindrücke aus den Befunden 4 und 5 gehören vermutlich zu demselben Gefäß und sprechen für eine zeitgleiche Verfüllung der Gruben.

Abb. 92 Söllingen FStNr. 9,
Gde. Söllingen, Ldkr. Helmstedt
(Kat.Nr. 86)

Scherbe mit „Nienburger“
Verzierung aus Befund 4.
M. 1:2. (Foto: J. Weber)



Neben Keramik fanden sich verzierte Lehmreste, ein wenig Holzkohle und ein vermutlicher Glättstein in Grube 1. Tierknochenreste fanden sich zentral an der Basis von Grube 5.

Laut Quellen vom Beginn des 19. Jh.s lagen früher auf der „Molochshöhe“ Grabhügel (vgl. Jerxheim FStNr. 3): „... unter andern waren bei Jerxheim auf dem Felde Aschentöpfe ausgepflüget und mehrere derselben aus einem dortigen Hügel, die Mulshöhe genannt, die man ebnete und zu Ackerland machte, ausgehoben, die aber in unrechte Hände kamen ...“ (BALLENSTEDT 1826, 227 f.).

Ob die auf dem Standort von WEA 01 freigelegten Siedlungsbefunde in irgendeinem Zusammenhang mit diesen Gräbern stehen, war vorerst nicht zu klären.

Lit.: BALLENSTEDT, J. G. J.: Kleine Schriften geologisch-historisch-topographisch, antiquarisch-etymologischen Inhaltes II. Nordhausen 1826.

F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt

J. Weber

87 Stade FStNr. 210, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer planmäßigen Begehung wurden durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie neben neuzeitlicher Keramik auch eisenzeitliche Scherben aufgefunden.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

88 Westerholt FStNr. 31, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Im Gewerbegebiet „Terheide-Ost“ wurde ein weiteres Grundstück bebaut und vorab im Juli archä-

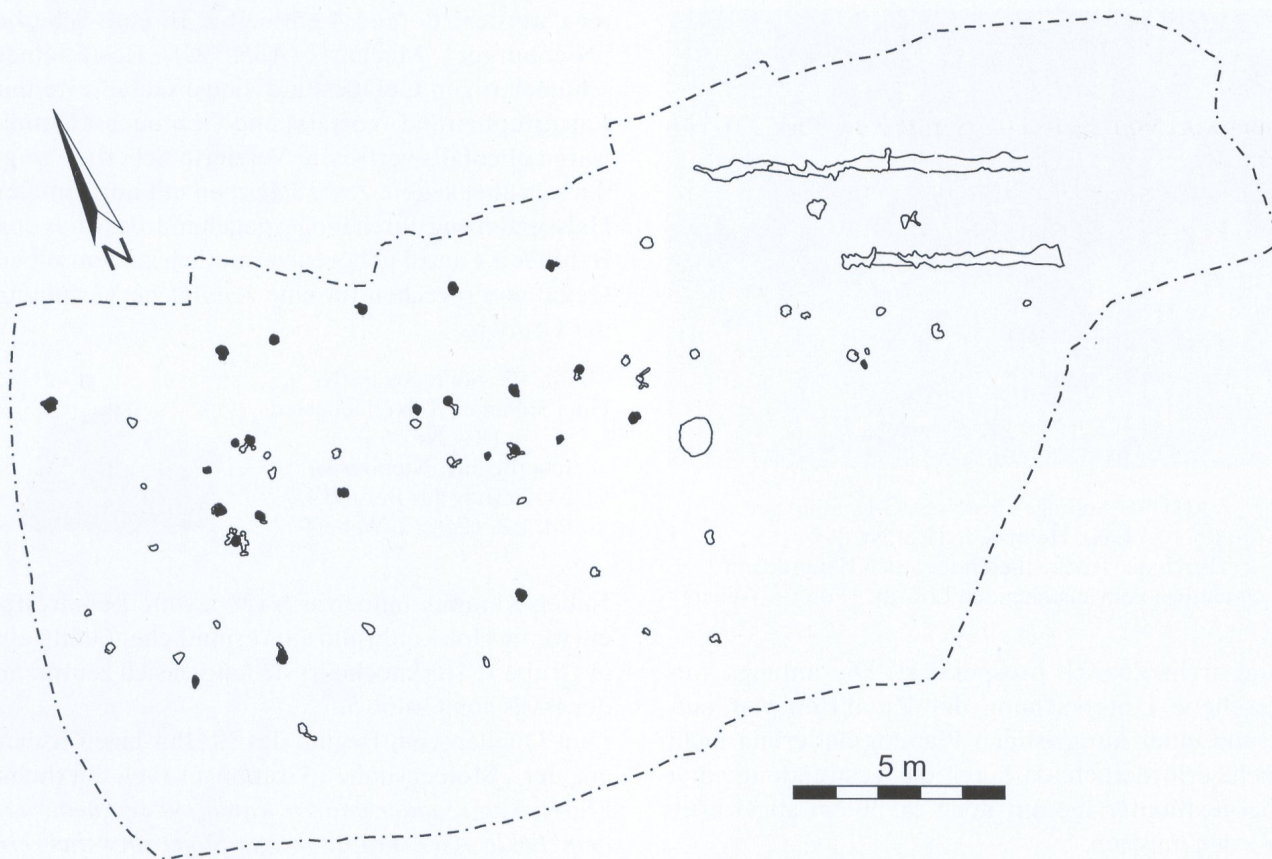


Abb. 93 Westerholt FStNr. 31, Gde. Westerholt, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 88)
Grabungsplan mit Reihen von Pfostengruben. (Zeichnung: H. Reimann)

ologisch untersucht (s. zuletzt Fundchronik 2004, 71 f. Kat.Nr. 142, Abb. 123–125). Hier an der Nordseite des hoch gelegenen Geestrückens von Terheide, welcher seit der Steinzeit bis zur vorrömischen Eisenzeit und dann im Mittelalter besiedelt war, wurde für den Gewerbebau eine ca. 10 x 25 m große Fläche geöffnet. Nach dem Abtrag des Mutterbodens kamen vier von Westen nach Osten verlaufende Pfostenreihen zutage, die über Strecken von etwa 10 m zu verfolgen waren (Abb. 93). Aber es konnten weder Querverbindungen der Reihen miteinander noch Gleichmaß oder Regeln in der Abfolge der Pfosten der jeweiligen Reihe untereinander festgestellt werden. Daher ist es nicht möglich, von der Ausrichtung der Pfostengruben abgesehen, einen Vorschlag zur Deutung oder Funktion der Anlage zu machen.

Es wurden wenige Funde geborgen, die nur der weiten Zeitspanne der urgeschichtlichen Metallzeiten zugewiesen werden können. Die beiden Randscherben (Fund-Nr. 4 u. 8) von Schalen mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand und innerer Randleippe sowie ein Bandhenkel (Fund-

Nr. 6), welche in der Füllung der Pfostengruben 23, 25 und 30 lagen, lassen es aber zu, den Zeitraum der Aktivitäten auf die vorrömische Eisenzeit einzugrenzen. – OL-Nr. 2410/3: 115

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

Westerlinde FStNr. 5, Gde. Burgdorf,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Keramikscherben.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 239

89 Wittorf FStNr. 3, Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Grabungen an der Befestigung der älteren Eisenzeit (5. Jh. v. Chr.) wurden im Bereich des derzeit zum Sandabbau freigegebenen Areals abgeschlossen (Abb. 94 F) (s. zuletzt Fundchronik 2004, 72 Kat.Nr. 143). Die Zeitstellung wurde durch ein weiteres ¹⁴C-Datum aus dem Bereich des Grabens abgesichert.

Lit.: HESSE, St.: Allein auf weiter Flur? Die eisenzeitliche Befestigung von Wittorf, Landkreis Rotenburg (Wümme). AiN 9, 2006, 101–103. – HESSE, St.: Stichwort Wittorf. RGA². Berlin, New York 2007 (im Druck).

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

St. Hesse